

Grossmutter

Autor(en): **Avenarius, Ferdinand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gar nicht trocken von deinen Tränen, die alle darauf fallen.“ Da erschraf die Mutter, als sie das hörte, und weinte nicht mehr und in der andern Nacht kam das Kindchen wieder mit einem Lichtchen in der Hand und sagte: „Siehst du, nun ist mein Hemdchen bald trocken und ich habe Ruhe in meinem Grab.“ Da befahl die Mutter dem lieben Gott ihr Leid und ertrug es still und geduldig, und das Kind kam nicht wieder, sondern schlief in seinem unterirdischen Bettchen.

Grimm.

Großmutter.

Schon dämmert's draußen und wandelt fein
Den Zwielfichtschimmer zum Vollmondschein —
„Ach, könntest erzählen du immerzu,
Ach, stürbst du uns nimmer, Großmütterchen du!“
Der Mond durchschimmert ihr Greisenhaar,
Die Alte ist heute so sonderbar,
Sie wischt sich die Wimpern, lächelt, spricht:
Noch eines erzähl' ich — vergeßt es nicht!

Einst lebt' eine Frau, wie ich war die;
Die Kinder und Enkel liebten sie,
Sah alles herrlich rings gedeih'n,
Und sollte scheiden doch bald allein.
Ach, als er — erschreckt nicht — als drohte
der Tod,

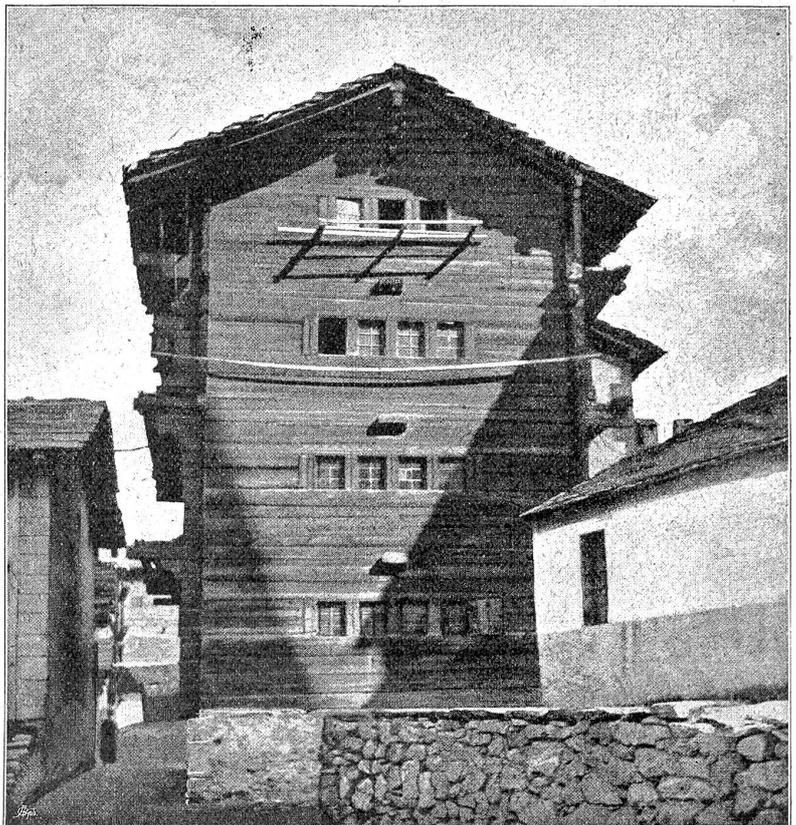
Wie bracht's ihr Herzeleid und Not!..
Sie hat ihn verflucht mit gellem Schrei —
Da nähte der Tod — und ging vorbei.

Ei, jubelte die Frau dazu:
Nun läßt er mich bei euch in Ruh —
Schon lag der Schnee auf ihrem Haupt,
Noch hat sie sich beneidet geglaubt.
Von Kind und Kindeskinde trank
Das Lachen sie mit Glück und Dank,
Bis eines Tages sie verstört
Unterm Lachen rings auch Gelächter hört —

Bis langsam kühl die Welt ihr ward —
Was da war, schien ihr fremder Art, —
Was einst so voll ward, jetzt ward's leer, —
Müd war der Leib, der Geist ward schwer.
Die Sonne stieg, die Sonne sank,
Die Alte saß halt auf der Ofenbank:
Bald konnt' sie schlecht nur steh'n und geh'n,
Schön war sie nicht mehr anzuseh'n.

Dann starben die Kinder, die Alte säumt,
Dann starben die Enkel — die Alte träumt.
Die Neuen fragen: was soll das hier?
Die Kleinsten, sie fürchten sich schon vor ihr.
Runzel an Runzel ihr Angesicht,
Rauert sie da und rührt sich nicht —
Nur in den roten Neuglein doch
Glimmt's wie ein Funken immer noch.

Geschlecht auf Geschlecht vorübergeht,
Das Hugelgespenstchen sie übersteht,
Vertroänet — wer sie sieht, der hebt —
Zu einem Urträunchen, aber lebt.
In einer Lade, mit Glas darauf,
Stellt man sie endlich im Dome auf;
Am Totensonntag nur regt's drin
Und seufzt, kaum hört man's vor sich hin...“



Walliser Haus, mehrstöckig. (Evolena, Wallis.)

„Großmutter, erzähl' uns was andres — uns graut!“
Großmutter streichelt die Kleinste und schaut
Von einer zur andern: „Und denkt nur gar:
Die dumme Geschichte ist gar nicht wahr!“
Draußen steht einer im Mondenlicht,
Sie sieht ihn, die Kinder sehen ihn nicht.
Sie grüßt mit den Augen ihm hinaus,
Er zeichnet mit einem Kreuzlein das Haus.
Ferdinand Avenarius.

Ursprung und Entwicklung des Schweizerhauses.

(Schluß.)

Das Wallis ist in Bezug auf seine Bauarten als ein Gebiet von Mischformen zu bezeichnen. Im Goms und seinen deutschsprechenden Seitentälern findet sich das Ländlerhaus in Holzkonstruktion, das aber oft mit steiner- nem Unterbau (besonders bei Wohnbauten) versehen ist. Charakteristisch ist ein von der Küche abgetrennter oder als selbständiger Hausflügel bestehender Vorratsraum, der „Saal“, der in vornehmeren Häusern oft das ganze Erd- geschob einnimmt. Die eigentlichen Speicher und die Ställe befinden sich in abgetrennten Hütten in der Nähe des Wohn- hauses. Oft gehört ein Speicher einer ganzen Anzahl von Familien; einer jeden ist ein Teil des Raumes zugeteilt und mit der Hausmarke bezeichnet. So gibt es auch gemein- same Ställe. Auf den Alpen der Walliser finden sich Hüt- ten, die als Stall und Wohn- bzw. Speicherraum zugleich dienen (z. B. Faldumalp, Rummenalp, Riederalp, Zwisch- bergen). Im steinernen Unterbau ist der Stall, darüber die Räume zur Heuaufspeicherung, zum Kochen und Schlafen (Gastern).

Im Unterwallis findet sich die ausgesprochen ro- manische Bauart etwa von St. Maurice bis Siders. Sie